

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über den Aufruf der Werktätigen des Gebiets Ostkasachstan an die Sowchosarbeiter, Kolchosbauern, an alle Werktätigen Kasachstans

Das ZK der KP Kasachstans billigte die Initiative der Werktätigen des Gebiets Ostkasachstan in Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die Schaffung einer stabilen Futterbasis für die gesellschafts-eigene Viehzucht im Jahre 1975.

Die Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Gebiets-, Stadt- und Rayonvollzugskomitees, die Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, die Landwirt-

schaftsorgane sind verpflichtet, den Aufruf der Werktätigen des Gebiets Ostkasachstan an die Sowchosarbeiter, Kolchosbauern, an alle Werktätigen der Republik auf den Versammlungen in den Sowchosen, Kolchosen, Industrie-, Bau- und Transportbetrieben zu erörtern und den sozialistischen Wettbewerb um die Erfüllung und Überbietung der übernommenen Verpflichtungen in Futterbeschaffung weitgehend zu entfalten.

Den Redaktionen der Republik-, Gebiets- und Rayonzetungen, dem Staatlichen Komitee des Ministerrats der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk wurde empfohlen, den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs in der Futterbeschaffung in den Spalten der Zeitungen, im Fernsehen und Rundfunk zu beleuchten und die Erfahrungen der Bestwirtschaften und Futterbeschaffungsbrigaden zu propagieren.

Im Zentralkomitee

der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Initiative der führenden Industriebetriebe zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU

Das ZK der KP Kasachstans hat vermerkt, daß die Werktätigen der Republik mit großer Genugtuung den Beschluß des Aprilplenums (1975) des ZK der KPdSU über die Einberufung des fälligen XXV. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion aufgenommen haben.

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten, viele Brigaden, Hallen- und Betriebskollektive übernehmen im Bestreben, den bevorstehenden Parteitag der teuren Partei würdig zu begehen, eine erhöhte soziale Verpflichtungen für den vorfristigen Abschluß der Auflagen des Planjahres aufgrund vollständiger Nutzung der innerwirtschaftlichen Reserven.

Das Kollektiv des mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichneten Polymetalloberkombinats von Almaty überprüfte seine Verpflichtungen und beschloß, die Auflagen des Planjahres in der Realisierung der Erzeugnisse zum 1. September vollständig zu erfüllen. Seine Gesamtproduktion zum 18. August des laufenden Jahres zu erfüllen, die Aufgabe in der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf das 1,3fache zu überbieten und dadurch zusätzlich einen hundert Tonnen Blei in Konzentrat und 8 000 Tonnen Bariumerzeugnisse zu liefern.

Die Metallurgen des Titan- und Magnesiumkombinats in Usk-Kamenogorsk haben sich verpflichtet, die Auflagen fürs Planjahr in der Produktion von Titanschwamm vorfristig, um 50 Tage früher, und im Ausstoß von raffiniertem Magnesium um 25 Tage früher zu erfüllen, den ganzen Produktionszuwachs im laufenden Jahr durch Steigerung der Arbeitsproduktivität zu realisieren.

Die Maschinenbauer aus dem Werk „Aktjubenkent“ verpflichteten sich, den Fünfjahresplan in der Produktion und Realisierung der Erzeugnisse zum 29. September des laufenden Jahres zu erfüllen, dabei über die Hälfte der gesamten Produktion mit dem staatlichen Gütezeichen zu liefern.

Die Werktätigen des Alma-Atar Pelzwarenkombinats „50. Gründungsjahr der UdSSR“ lenken auf ihre Verpflichtungen das Hauptaugenmerk auf die beschleunigte Einführung von Maßnahmen des technischen Fortschritts, auf die Einsparung von Pelzwarenhalbfabrikaten, Leder, Textil- und Seidenstoffen und Elektroenergie.

Die Werktätigen des Alma-Atar Produktions-Trusts übernehmen hohe Verpflichtungen. Sie haben beschlossen, den Fünfjahresplan in der Frachtbeförderung zum 12. Oktober, den Plan für 1975 zum 14. Dezember zu leisten und über den Jahresplan hinaus 750 000 Tonnen Vieh zu beschleunigt Fortbewegung der Wagenströme für die zusätzliche Verladung durchschnittlich 100 Waggons pro Tag freizustellen; den ganzen Zuwachs der Transportleistungen durch Steigerung der Arbeitsproduktivität sicherzustellen.

Erhöhte Verpflichtungen übernehmen die Bauleute des Lenindones tragen die Aufgabe, „Sokolowdrot“ und des Trusts „Almataseltrol“ Nr. 6. Sie verpflichteten sich, den Plan der Bau-

und Montagearbeiten zum 7. November 1975 abzuschließen und die Aufgaben im Wachstum der Arbeitsproduktivität zu überbieten. Das Kollektiv des Alma-Atar Häuserbaukombinats des „Glawmaastro“ beschloß, den Fünfjahresplan in den wichtigsten Kennziffern zum 1. Oktober zu erfüllen und zum Jahresende zusätzlich für 12 Millionen Rubel Bau- und Montagearbeiten auszuführen, überplanmäßig 75 000 Quadratmeter Wohnfläche sowie Schulen und Vorkindergärten mit 2 500 Plätzen in Nutzung zu geben.

Die Montagerechts des Trusts „Kaspromtechartas“ übernehmen zusätzliche Verpflichtungen, im laufenden Jahr für das Konto des 10. Planjahres für 47 Millionen Rubel auszuführen und 1,33 Millionen Rubel überplanmäßig zu realisieren.

Das Kollektiv des Sempalinskler Werks für Baustoffe beschloß, über den Fünfjahresplan hinaus 14,2 Millionen Stück Silikatziegel und 5 600 Tonnen Barium zu produzieren, die Erzeugung der Verbleibenden bedeutend zu erhöhen, die Arbeitsproduktivität um 2,2 Prozent gegenüber dem Plan Soll zu steigern. Das Kollektiv vieler Betriebe und Organisationen unserer Republik übernehmen erhöhte Verpflichtungen zum würdigen Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU und konzentrieren ihre Bemühungen auf die Erhöhung des Wirkungsgrades der Produktion, auf die bessere Nutzung der Kapazitäten, auf die Verringerung der laufenden Aufwendungen und Festlegung der Arbeitsdisziplin.

Die patriotische Initiative der führenden Kollektive der Republik hoch einschätzend und der weiteren Entwicklung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen äußerst wichtige Bedeutung beimesend, billigte das ZK der KP Kasachstans die Initiative der Kollektive des mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichneten Polymetalloberkombinats „50. Gründungsjahr der UdSSR“, der Karagander Abteilung der Kasachischen Eisenbahn, des Leninwerkes für Produktions-Trusts, der Trusts „Sokolowdrot“ und „Kaspromtechartas“, des Alma-Atar Häuserbaukombinats, des Werks für Baustoffe in Semipalinsk, die Sowjetbevollmächtigte zu Ehren des XXV. Parteitags des KPdSU angetreten und erhöhte soziale Verpflichtungen zum vorfristigen Abschluß der Auflagen des neunten Planjahres übernommen haben.

Die Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, der Kasachische Rat der Gewerkschaften, die Rayon-, Stadt- und Rayon- und die Grundparteiorganisationen und Wirtschaftsteile der Betriebe wurden beauftragt, die organisatorische Arbeit zur Mobilisierung der Werktätigen für den vorfristigen Abschluß der Auflagen des neunten Planjahres zu verstärken, die notwendigen Bedingungen für die erfolgreiche Erfüllung der erhöhten Verpflichtungen zu schaffen, breite Offenständigkeit und Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs zu sichern.

Die Redaktionen der Republik-, Gebiets-, Stadt- und Rayonzetungen, das Staatliche Komitee des Ministerrats der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk haben den Lauf des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU breit zu beleuchten, die fortschrittlichen Erfahrungen und Ertragssteigerungen der führenden Kollektive, der Bestarbeiter und Produktionsneuerer im Kampf für die Erhöhung des Wirkungsgrades der Produktion und der vorfristigen Erfüllung der Volkswirtschaftspläne des neunten Planjahres systematisch zu propagieren.

A. A. Gromyko empfangt japanischen Botschafter

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, A. A. Gromyko empfing am 19. Juni den Botschafter Japans in der

UdSSR, Akira Shigemitsu, zu einem Gespräch über einige Fragen der sowjetisch-japanischen Beziehungen. (TASS)

Alle Kräfte für die Futterbeschaffung!

A U F R U F

der Werktätigen des Gebiets Ostkasachstan an die Sowchosarbeiter, Kolchosbauern, an alle Werktätigen Kasachstans

Teure Genossen! Ebenso wie alle Sowjetmenschen sind die Werktätigen des Gebiets Ostkasachstan bestrebt, die Erweiterung des Aufbaus des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk die Auflagen des abschließenden Planjahres und des gesamten Planjahres erfolgreich zu erfüllen.

Einen neuen Zustrom der politischen Aktivität und der schöpferischen Energie rief die Vorbereitung auf den XXV. Parteitag unserer geliebten Kommunistischen Partei hervor, der zu einem markanten Meilenstein auf dem Wege der Festigung der Ökonomie des Landes, ihres internationalen Ansehens, der Hebung des Volkswohlstands werden wird.

Die Kollektive der Sowchose und Kolchoss des Gebiets Ostkasachstan sind verpflichtet, sich durch die größtmögliche Hebung der Ackerbaukultur, weitgehend in die Auswertung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Erfahrungen der Kollektive im abschließenden Planjahr die Produktion und Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bedeutend zu vergrößern.

Ihre Weiterentwicklung wird die Viehzucht erfahren, umgenügt wird ihre Oberleitung auf industrielle Grundlagent, die Vertiefung ihrer Spezialisierung, Konzentrierung und zwischenwirtschaftlichen Verbindungen planmäßig verwirklicht. Die Farmarbeiter nutzen maximal alle Reserven und Möglichkeiten des unaufhaltsamen Aufstiegs dieses überaus wichtigen Zweiges festigen die Futterbasis, verbessern die zooveterinäre und Herdbucharbeit. Das alles wird ermöglichen an den Staat im laufenden Jahr 96 000 Tonnen Vieh und Geflügel, 139 000 Tonnen Milch, 95 Millionen Eier und 6 400 Tonnen Wolle zu verkaufen, was bedeutend mehr als der Volkswirtschaftsplan ist und das Niveau von 1970 übertrifft. Dabei wird sich der Bestand aller Vieh- und Geflügel-

ten vergrößern. Die Grundlage des Aufstiegs der Viehzucht ist eine stabile Futterbasis. Daher haben wir nach Erörterung des Beschlusses des ZK der KP Kasachstans und des Ministerrats der Kasachischen SSR über Maßnahmen zur organisatorischen Durchführung der Futterbeschaffung in den Sowchosen und Kolchosen der Republik im Jahre 1975 in jeder Wirtschaft praktische Maßnahmen zur Versorgung der gesamten gesellschafts-eigenen Viehzucht in der bevorstehenden Winterperiode mit vollwertigen Futtermitteln erarbeitet.

Im laufenden Jahr werden wir 56 000 Hektar natürlicher Futterreserven grundlegend aufbereiten, die Fläche kultivierter Bewässerungswässerung auf 4 500 Hektar bringen, der ganzen Staatsfläche mehrjähriger Gräser die volle Menge Mineraldünger zuführen.

Besondere Beachtung wurde der vollständigen Nutzung aller Wasserquellen geschenkt, für eine zwei-dreimalige Bewässerung der gesäten Gräser, Weizen und Niederrüben sowie den Beregnungsanlagen „Fragat“, „Wolshanka“, „Raduga“ und anderen Anlagen sowie nach der Hangbereinigungsmethode, was ermöglicht, reiche Ernten der gesäten Gräser zu erzielen.

Die Maisfelder für Silage werden mechanisierten Arbeitsgruppen zugeteilt, ein Zeitplan für die Berieselung, Bearbeitung und Nachdüngung der Saaten wurde aufgestellt. Vorgemerkte wurde, durchschnittlich nicht weniger als 180 Zentner Grünmasse je Hektar zu ernten. In allen Wirtschaften werden die Erfahrungen des Sowchos „Jaroslawski“ in der Vergrößerung der Saftfütterung ausgewertet. Zu diesem Zweck hat man die Aussaafähigen von Futterrüben und Kürbissen bedeutend vergrößert, die Tierleistung zu heben, die Befütterung der Tiere im Herbst zu organisieren, eine Einsparung der Wintervorsorge von Saftfutter zu sichern und die Tierleistung zu heben.

Um die gesellschafts-eigene Tierzucht in der Winterperiode 1975-1976 vollständig

mit Futter zu versorgen, werden die Sowchose und Kolchoss 730 000 Tonnen Heu, 150 000 Tonnen Anwekksilage, 1 300 000 Tonnen Maisilage bereitstellen, 15 000 Tonnen Vitamingrünmehl und 2 000 Tonnen Fichtennadelmehl zubereiten. Wir werden es erreichen, daß für jedes bedingte Rind nicht weniger als 20 Zentner Futtereinheiten bereitgestellt werden.

Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß man sogar unter Dürrebedingungen hoher Organisiertheit und aktiver Mithilfe der Industrie-, Bau- und Transportarbeiter und der ganzen arbeitfähigen Bevölkerung bei der Futtermittelherstellung gute Resultate erzielen kann. Im vergangenen Jahr wurden zusätzlich 100 000 Hektar Kulturland zu Heu gemäht, Futter wurde auf Sämpfen, steten Bergängen, in Flussebenen und auf anderem Unland beschafft. Das ganze Kartoffelkraut und die Gemüsesäulen wurden eingemacht, Strohballen gemäht, Futtermittel auf Sämpfen, steten Bergängen, in Flussebenen und auf anderem Unland beschafft. Das ganze Kartoffelkraut und die Gemüsesäulen wurden eingemacht, Strohballen gemäht, Futtermittel auf Sämpfen, steten Bergängen, in Flussebenen und auf anderem Unland beschafft.

Wir werden die Erfahrungen des vergangenen Jahres aus und werden 500 Futterbeschaffungsbrigaden organisieren, sie mit qualifizierten Mechanisatoren, Technik und Hilfsmitteln komplettieren, die notwendigen Bedingungen für hochproduktive Arbeit und normale Erholung der Menschen organisieren. Um dem Futter die hohe Qualität zu bewahren, die Reifezeit der gesäten und Naturgräser nicht zu verpassen, die maximalen Futtermengen einzubringen, zu granulieren oder als Anwekksilage einzulegen, haben die Sowchose und Kolchoss rechtzeitig mit dem Mähen von Sträuchern, Sumpfgräsern und ihrer Verarbeitung zu Grünmehl anfangen. Die Technik für die Futtermittelverarbeitung wird hochproduktiv ausgearbeitet. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, bis zur Getreidemähe den Plan der Futtermittelherstellung und der Bereitstellung von Anwekksilage zu erfüllen.

Eine große Hilfe in der Fut-

terbereitstellung werden den Werktätigen der Industriebetriebe, der Bau- und Transportorganisationen und die ganze arbeitfähige Bevölkerung erwäsen. Nicht später als zum 1. November werden wir zu den Viehüberwinterungsstellen das ganze bereitgestellte Futter bringen, dessen strenge Berechnung und volle Unversehrtheit sichern.

Einer der entscheidenden Faktoren der erfolgreichen Durchführung der Viehüberwinterung in dem für uns schweren Jahr 1975 war die allerorts organisierte Vorbereitung des Futters zu Verfüterung: Zerkleinern u. g. Dämpfen, Würzen, Zubereitung von Granula und verschiedenem Futtermisch. Im vorigen Jahr wurden in den Sowchosen und Kolchosen mit Hilfe der Patentbetriebe und -organisationen 53 Futtermischen gebaut, und insgesamt funktionierten in der Winterungsperiode 76 Futtermischen. Die weitgehende Einführung der Futtermittelherstellung ermöglichte es, selbst in starkem Mangel an Futter keine Verluste und keine Senkung seiner Produktivität zuzulassen.

Die Vorbereitung des Futters zur Verfüterung halten wir auch in diesem Jahr für die wichtigste Aufgabe. Mit Hilfe der Patentbetriebe vor, 150 Verkleidete Anwekksilagesilos mit einem gesamten Fassungsvermögen von 750 000 Tonnen und 31 Futtermischen zu bauen. Insgesamt werden in den Wirtschaften in der Periode der bevorstehenden Winterung breit zu entfalten, den rationellen Futterverbrauch zu organisieren, eine feste Basis für die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne und Verpflichtungen des abschließenden Jahres und des Fünfjahresplans im ganzen in der Erzeugung und Erfassung tierischer Erzeugnisse zu gründen und den XXV. Parteitags der KPdSU würdig zu ehren.

Der Aufruf wurde auf Versammlungen der Arbeiter, Kolchosbauern und Spezialisten der Sowchose und Kolchoss, der Industrie-, Bau- und Transportbetriebe des Gebiets Ostkasachstan erörtert und angenommen.

Granula aus Gras

Die Versuchswirtschaft des Unionforschungsinstituts für Getreidebau hat im Rayon Schortandy als erste mit der Herstellung von Vitaminfutter begonnen. Man will davon 800 Tonnen in

Granula bereitstellen. Vor allen Dingen wird das Gras der Naturweiden genutzt, das überall gemäht wird, wo es nur eben möglich ist. Für die Herstellung von Vitaminfutter arbeiten zwei

zusammengekoppelte Aggregate „AWM-0.4“ und ein Granulator. Die Maschinisten A. Kargin, G. Kravtchenko, S. Geruzki und I. Karpenko lasten die Anlagen im Laufe von 12 Stunden täglich voll aus. Die fertigen Granula werden in Säcke geschüttelt und gelagert. In nächster Zeit wird man in der Wirtschaft Vitamin-

futter aus Luzerne und anderen mehrjährigen Gräsern herstellen. „Ein Granulatsatz in der Futtermittelherstellung, besonders am Ende der Stallhaltung des Viehs, wo im Futter der Karotinhalt sehr gering ist, wirkt sich positiv auf die Produktivität der Tiere aus“, sagte der Direktor der Versuchswirtschaft A. A. Selesnjow. „Mit

Jedem Jahr vergrößern wir die Beschaffung von Vitaminfutter.“ Mit der Produktion von Gras- und Luzerne-Granulaten werden die Wirtschaften der Rayons ejszewka, Zelnograd u. a. begonnem.

O. JERKEMBAJEW, Gebiet Zelnograd

Eröffnung des internationalen Forums der Frauen

MEXIKO. Am 19. Juni wurde hier eine internationale UNO-Konferenz im Rahmen des Internationalen Jahres der Frau eröffnet, die im Zeichen des Kampfes für die Gleichberechtigung der Frau die Rolle und Verantwortlichkeit der Frau in der Gesellschaft steht.

An der Arbeit der Konferenz beteiligten sich die Delegationen von über 100 Staaten, darunter der UdSSR, der Ukraine, Belorusslands. Die sowjetische Delegation wird vom Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, der Vorsitzenden des Sowjetischen Frauenkom-

tees V. W. Nikolajewa-Tereschowa geleitet. Der Präsident von Mexiko Luis Echeverria begrüßte die Delegierten der Konferenz. Am Tagungsbeginn dieses repräsentativen Forums stehen Fragen der Gewährleistung einer wahrhaften Gleichberechtigung der Frau im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben ihrer Länder, einer allseitigen Erhöhung ihrer Rolle bei der Festigung des Friedens, bei der Durchsetzung von Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern.

Die Vertreterinnen der sozialistischen Länder werden auf der Konferenz über die Gleichberechtigung der Frauen, ihre aktive schöpferische Teilnahme am sozialen Leben, an der Produktionsfähigkeit, an der Entwicklung der Wissenschaft, Kultur, an der Leitung des Staates berichten.

Vor der Internationalen Konferenz steht die Aufgabe, Empfehlungen zur Realisierung der Ziele zu erarbeiten, die dem Internationalen Jahr der Frau zugrunde liegen.

Die Lage der Frau als Mutter und Werktätige, Probleme der

politischen, juristischen und rassendiskriminierung der Frau sollen in den Vorträgen, die im Rahmen der Öffentlichkeit erörtert werden, die während der Arbeit der Konferenz stattfinden sollen. Für die Teilnahme an diesem politischen Forum sind in der Hauptstadt von Mexiko bereits mehr als 5 000 Vertreterinnen der Frauenorganisationen aus verschiedenen Ländern eingetroffen.

Die Ungleichheit der Frau in vielen Ländern der Welt, erklärte der UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim, der bei der Eröffnungszereimonie das Wort ergriß, sei eine Ungerechtigkeit, ein Angriff gegen die Menschwürde der Frau und eine Verletzung der Menschenrechte. Die Diskriminierung der Frau habe ernste Folgen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und Volkswirtschaft. Am Vorabend der Eröffnung der Konferenz kamen die Mit-

glieder der Delegation der UdSSR, der Ukraine und Belorusslands mit den Vertretern der mexikanischen Öffentlichkeit und Aktivisten des Instituts für Freundschaft und Kulturaustausch „Mexiko - UdSSR“ zusammen. In ihrer Ansprache an die Gäste sagte die bekannte mexikanische Schriftstellerin Larraza Meiduri: „Mexiko bewundert die sowjetischen Frauen, die gleich den Männern die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat verteidigt haben und nun aktiven Anteil am Aufbau des herrlichen Gebüdes - einer kommunistischen Gesellschaft - nehmen.“ Gerade die sowjetischen Frauen sind Trägerinnen alles Neuen und Fortschrittlichen, ihrem Beispiel werden die Frauen des ganzen Erdballs folgen.“

(TASS)

Asthetische Erziehung

Das Schöne sehen lehren

Die schwarze Steppe zieht sich, soweit das Auge reicht, als Denkmal des Neulands hat...

über die Bildhaerkunst begann ich aus gelber Tonerde Figuren zu formen und diese im russischen Ofen zu brennen...

„Unwillkürlich kommen einem Routine Worte in den Sinn, daß die Welt erst dann glücklich sein wird, wenn jeder Mensch die Seele eines Künstlers innehaben wird...“

„Lieber Wassili Manjal! Wir wollen in unserer Schule ein Kabinett für Ästhetik einrichten und ausstatten...“

„Wo sonst anders als in der Schule erwacht die Kinderseele? ...“

„Das ist die Natur doch immer ein unerbittlicher Erzieher. Nur sie allein kann dem Menschen die wahre Schönheit und Harmonie unserer Umgebung zeigen...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Schon nach einigen Minuten hatte jeder von ihnen etwas Eigenartiges in der Hand...“

„Wassili Petrowitsch, darf ich meiner Mause Augen machen? ...“

„Das ist ein Kuckucksvogel! ...“



UNSER BILD: Saripa Teschewa Foto: A. Wotschel

„Das lohnt sich wohl kaum. Doch wenn es auch gefällt, tut was ihr nicht lassen könnt.“

Nach fünf Minuten waren das Kind lebendigen Dinger mehr, sondern Spielzeug mit gemalten Augen und Federn.

„Jetzt vergleicht mal eure Arbeiten mit den nicht bemalten.“

„Viele wundern sich, wenn sich in irgendeinem Dorf einmal wieder ein künstlerisch veranlagtes Kind hervortut...“

„Das Wichtigste ist, den Menschen das Gefühl und Verständnis des Schönen in der Kunst und im Leben anzuerkennen...“

„Dieser Anfang ist für viele lehrreich. Es mangelt an Lehrbüchern, E. Schmidt fand in Zeitungen die Anschriften von Buchhandlungen...“

„Seit jener Zeit sind Jahre vergangen. In dieser Schule wird von der 2. bis zur 7. Klasse im Fach deutsche Muttersprache unterrichtet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

Die Brigade Wladimir Anatoljewitsch Iwanow ist eine der besten im Bergwerk „Molodjoschny“ des den Leninden tragenden Bergbau-Chemiekombinats „Karatau“.

Wladimir wurde Hauer in einer Phosphortriebe. Die Arbeit war kompliziert, da mühte man die Berufe eines Schiebemeisters, eines Lademaschinisten, eines Schräppelers und eines Elektrolüfters, eines Zimmerhauers, eines Abteufers, eines Kleinreparaturschlossers perfekt beherrschen.

Wladimir meiste alles großartig und wurde einer der besten Hauer der Brigade. Für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des achten Planjahres wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitstamms geehrt.

„Schau mal, Wolodja, unser Jakob fordert Antoschka selbst zum Wettbewerb heraus. Hat ebenso wie er einen Brigadeplan in die Grund- und Arbeitseffektivität aufgestellt.“

„Wie in jeder neuen Sache war der Anfang schwer, es gab Aufträge und Stockungen...“

„Dieser Anfang ist für viele lehrreich. Es mangelt an Lehrbüchern, E. Schmidt fand in Zeitungen die Anschriften von Buchhandlungen...“

„Seit jener Zeit sind Jahre vergangen. In dieser Schule wird von der 2. bis zur 7. Klasse im Fach deutsche Muttersprache unterrichtet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Wassili Petrowitsch, darf ich meiner Mause Augen machen? ...“

Erstürmen des Erdinneren

botarajow aber waren von ihrem Erfolg überzeugt. Sie wußten um ihre Reserven und Möglichkeiten.

„Dazu habe ich dir ja auch die Zeitung gegeben“, antwortete die Heldin der Brigaden.

„Als das dritte entscheidende Planjahr zu Ende ging...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Wassili Petrowitsch, darf ich meiner Mause Augen machen? ...“

Je Arbeiterschicht betrug 150 Tonnen mehr als die Verpflichtungen für das letzte Planjahr vorahen.

Gleich von dem ersten Tage des abschließenden Planjahres an arbeitete die von Wladimir Iwanow geleitete Hauerbrigade mit Überbietung ihrer Pläne.

M. OSTROWSKI

Dshambul

Muttersprachlicher Deutschunterricht

...und dann kommt die Genugtuung

„Wie in jeder neuen Sache war der Anfang schwer, es gab Aufträge und Stockungen...“

„Dieser Anfang ist für viele lehrreich. Es mangelt an Lehrbüchern, E. Schmidt fand in Zeitungen die Anschriften von Buchhandlungen...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Dieser Anfang ist für viele lehrreich. Es mangelt an Lehrbüchern, E. Schmidt fand in Zeitungen die Anschriften von Buchhandlungen...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

„Soweit ich zurückdenken kann, habe ich immer gezeichnet...“

An der Spitze des Wettbewerbs

Am Flagstock des Höhenbauwortschens Assinsk wurde die Rote Fahne zu Ehren des Siegers im sozialistischen Wettbewerb der 1. Brigade, die vom Kommunisten M. Kujubajew geleitet wird...

Nicht nur einmal zählte auch die Brigade des Kommunisten N. Bismekow zu den Besten. Doch bei der Bereisung übertraf Kydrybajew Brigade alle Rivalen...

„An den verantwortungsvollen Abschnitt wurden 42 Kommunisten geschickt. Sie waren auch die Organisatoren der Arbeitseffektivität, der sich besonders in den Tagen des Jätens entfaltete...“

„An dem Tag, an dem die Brigade des Kommunisten N. Bismekow zu den Besten...“

(KasTAg)

Gebiet Dshambul

Ernstes Examen für Gemüsebauern

Aus den Verpflichtungen des Rayons Talgar für 1975: von jedem Hektar Land nicht weniger als 16 Zentner Getreide ernten, mindestens den Bewässerungslandanteil an 45 Gemüse - 225 Zentner, Kartoffeln - 150, Zuckerrüben - 400, Obst - 65 und Beeren - 50 Zentner vom Hektar einbringen...

„Kannst du was anderes vorschlagen? ...“

„Auf der Bodenoberfläche von Null bis minus zwei Grad“, warnen die Wetterfachmänner.

„Kannst du was anderes vorschlagen? ...“

„Das einzige, was Heinrich Remchen noch tun konnte, war die Anweisung, das Verpflanzen der Setzlinge in diesen Tagen einzustellen...“

„Kannst du was anderes vorschlagen? ...“

tionieren in einem geschlossenen Zyklus.

„Wir haben bei Assisa so manches gelernt“, erzählt Maria Bauer. „Ich denke, jetzt wird es ihr nicht so leicht gelingen, uns zu überholen.“

„Wir besuchen einander auf den Plantagen...“

„Der diesjährige Sommer ist ein strenges Examen für die Werktätigen der Landwirtschaft...“

L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Alma-Ata

Literaturseite



Reinhold LEIS

Ach, diese Träume...

Wenn ich tief in Schlaf versinke,
erwachen die Erinnerungen
und umschwirren mich
wie bunte Schmetterlinge
auf besonnenen Frühlingswiesen.
Und ich folge ihnen
durch das Labyrinth der Vergangenheit
unaufhaltsam und ruhig
immer weiter,
immer weiter,
wie über schwankes Sumpfland,
das für längere Zeit
keinen Halt bietet.
Doch plötzlich
erreiche ich eine feste Insel,
und diese Insel,
und diese Insel,
das ist SIE.
Und die Schmetterlinge
fallen die müden Flügel

und beginnen zu nippeln
am Nektar der Erinnerungen.
Vergangenes
wird zur Gegenwart.
Die Gegenwart
löst sich auf
in der Ewigkeit.
Als bezaubertes Märchenwesen,
voller Anmut,
reicht sie mir die Hände entgegen.
Und mein Herz
beginnt zu flattern
im Vorgefühl
der Erfüllung...
Doch da stirbt mir meine Alle
in der Seite:
„Was schätzst du so aufgeregt!“
—
„Ach, sage ich,
ich fräule, ich sei jung.
Ich stand auf einer Frühlingswiese
und haschte nach bunten Schmetterlingen,
und du,
du hast sie mir verschreckt...“

Der Poet in Verlegenheit

„Ich lieb in der Biegsamkeit der Weide
und die Rubine ihrer keuschen Lippen
und ihres hellen Haars weiche Seide
und ihrer Brüste aufgewölbte Klippen.“

Man brachte ihm ein Bündel dünner Weiden,
Rubine, rot wie ihre keuschen Lippen,
und ein paar Ellen helle, weiche Seide
und warf das als zwei aufgewölbte Klippen.
„Nun hast du alle Bist du jetzt zufrieden?“
Er kreuzte die Stirn, ihm scheint etwas zu fehlen,
ach ja, sie selbst — er hat beim Verschiedenen
vergessen, all den Kram auch zu besetzen.

Der prahlerische Hase

Fabel
Ein Hase prahlte stolz, er sei bereit
den Kampf mit Wölfen aufzunehmen;
„Wenn sie nur kämen!
Ich warte lange schon auf die Gelegenheit,
verwerge
das böse Handwerk einem Wolf zu legen!“
Wenn man den Bösen nennt,
kommt er gerannt.
Ein Wolf schlich plötzlich aus den dichten Büschen,
zu seinen Hasen zu erwischen.

Ein Riesensprung — der Hase suchte das Weite,
(Es schien, daß ihn der Teufel reitel!)
Listige Haken schlugt der Wicht,
der Wolf verlor ihm aus der Sicht.
Noch außer Atem liegt
er nun und grinst: Was? Meine Beine hätten mich
gerettet!
Da lirt ihr euch — um Wölfen um die Wette
und ich, ich hab den Isgrim besigt!
Die Bogenspucker dreschen Kühne Phrasen.
Sie spielen gerne sich als Helden auf.
Selbst eine Flucht wird vorgetuschelt als Siegeslauf,
kurzum, sie gleichen unsrem Hasen.

David WAGNER

Der Spatzendichter

(Eine Parodie)
Sah ein Mann zwei Spatzen kanken,
Gleich kam er auf den Gedanken:
Dieses Thema ist bequem,
schreib darüber ein Poem.
Er entwickelte ganz strikt
diesen Spatzen-Zank-Konflikt:
Wie der Spatz herangehüpft,
bei der Spätzin artig sitzt,
etwas unartig dann witz

und der Gnädigen wogelstürzt
grad den dicksten Regenraum —
ei, war das ein Höllesturm!
Und es läßt der Spatzendichter
Fakt nach Fakt durch seinen Trichter;
hat zum Lütlern keine Zeit,
dena:
er eilt,
er eilt...
Wolln den Fall nicht weiter schildern,
besser erst ein wenig
filtern.

Erinnerungen aus den Kriegsjahren

„Mir großen Interesse habe ich
in der Zeitung „Freundschaft“
Alex Rembes' Erinnerungen aus der
Zeit des Großen Vaterländischen
Krieges... Zwischen Front und Hin-
terland gelesen.“
Der Autor versteht zu erzählen.
Er geht um Opferbereitschaft im
Kampf fürs Vaterland, Hinstrecken
in voller Größe, erhabenen Hauptes
stehen die Verteidiger der Heimat
in den Schützengräben. A.
Rembes' Erinnerungen beschäftigen

ein übriges Mal, daß unseres
Menschen auch in jener harten Zeit
Menschen von hoher Moral gebie-
den sind. Davon sprechen die Sei-
ten der Erinnerungen in denen das
Verhalten der Kämpfer, die zwi-
schenmenschlichen Beziehungen
beschrieben sind. Beindruckend
anzuerkennen ist die Haltung der
Soldaten, was er erlebte, was er
erlebte, während des Krieges ge-
sehen, erfahren hat und was ihn be-
wegte. Er sagt aus, was er als Sinn
und Inhalt seines Lebens betrachtet.

Bemerkenswert sind die Abschnit-
te, wo Rembes das Vertrauen der
Menschen, verschiedene Nationali-
täten, die Soldaten, die während
des Krieges in welcher Form. Zusammen-
schluß sie sich fürs Vaterland ein-
setzen. Hier gerade kommt der
Hilfswort proletarische Inter-
nationalismus zum Ausdruck. Eng
verbunden gehen Russen, Ukrainer
und ein Sowjetdeutscher selbst
ihren schweren Kampfesweg. Der

Krieg hat sie einander noch näher
gebracht.
Die Wirklichkeitserschließung, wie
sie in diesen Erinnerungen gezeigt
wird, hat einen hohen Wirkungsgrad,
obwohl es nur ein winziges Teil-
chen jener unergänzlichen Zeit ist.
Wer liebt die künstlerische Dar-
stellung jener harten Realitäten,
man müße aber auch auf manche
Sprachschitzer hinweisen und könn-
te sogar den Titel beanderten, der
meiner Meinung nach besser klingt
„Front und Hinterland.“
E. STOSSEL
Mailkop

Gedanken beim Lesen einer Erzählung

Der Zufall wollte es, daß ich
meinen ehemaligen Schüler traf.
Ich freute mich über das Wieder-
sehen mit Robert. Von ihm wollte
ich, daß er Frau und Kind verlas-
sen habe, jetzt bei Tiraspol lebt.
Daher fragte ich: „Bist du zurück-
gekommen?“ — „Nein, nur auf
Urlaub. Wollte mein Töchterchen
sehen“, und zögerte: „Auch die
Frau“. Vor ein paar Jahren hatte
ich ihm den Drang nach Veränderung
und Neuen weggetragen. Er hatte
im Süden ein Mädchen kennenge-
lernt, eine neue Familie gegründet.
Hermine, seine Frau, sagte mir:
„Ich dürfte ihn nicht allein weg-
gehen lassen, kenne ich doch sei-
nen schwachen Charakter. Jetzt
pendelt er hin und her.“
Am Abend, las ich dann auf der
Litsche der „Freundschaft“ (Nr. 33)
die Erzählung „Nach dreizehn
Jahren“ von Rosa Pflug. Eine an-
dere Geschichte, die mich nicht
nur ergreifen hat, weil sie an das
Schicksal meiner ehemaligen Schü-
lerin anknüpft. Wie packend und le-
benswahr sind die Personen vorge-
führt! Nach 13 Jahren findet das
Wiedersehen eines Mannes mit der

Frau statt, die er, als sie krank und
hilfsbedürftig war, verlassen hatte
aus Furcht, sie könne ihn zur Last
werden. Es findet das Wiedersehen
statt mit dem damals fünfjährigen,
jetzt achtzehnjährigen Sohn, der
kaum eine wahre Vorstellung von
dem Vater hat.
Der Mann kann ja nicht wissen,
daß Therese hochherzig die Schuld
an der Trennung auf sich genom-
men hat, um dem Sohn eine reine
Erinnerung an den Vater zu er-
halten.
Vertraut und nahe wird einem
Therese, verständlich alles, was sie
durchlitten und überwunden hat.
Sie hat dem Mann die tiefe Krän-
kung verziehen, die er ihrer auf-
richtigen, ergebenen Liebe zuge-
fügt hat. Er ist ihr auch heute
nicht gleichgültig. Überzeugend,
ohne überflüssige Worte ist das
Wiedersehen geschildert. Die ver-
gessenen Jahre haben den Mann
gründlich umgekrempelt. Und
wenn wir neben ihm die hochstä-
rige, gespreizte, innerlich gewiß
eifersüchtige Frau sehen, kann
man das Gefühl der Genugtuung
nicht unterdrücken: „Geschieht ihm

recht! Er hat es nicht anders ver-
dient.“
Besonders gelungen überzeugend
und plastisch ist die Schlüsszene.
Folgerichtig ist die Handlungswei-
se, eine einzige störende — nen-
nen wir sie — Schönheitsfehler un-
terlassen: Ada Müller, allem An-
schein nach eine gutmütige, hilfs-
bereite Alte, kommt „hereingefal-
len“. Die Beschreibung eines hoch-
gewachsenen Mannes als „sportlich
gebaut“ klingt schwerfällig; um
einen Zwielpakt zu beschreiben,
wird das Tischschub zwischen zwei
Menschen „erschüttert“, nicht „ent-
zweierte“. Billigste, feste
Wortfügungen dürfen nicht ge-
ändert werden. Ihrem Sohn hat The-
rese vom Vater als einem stolzen,
„stolz“ Mann erzählt. Stolz be-
deutet eigensinnig, halbsarstig, ent-
spricht also nicht dem Bemühen,
einen stolzen, charakteristischen Mann
zu schildern, wie es die Absicht
Thereses ist.

Rosa Pflug hat zum Gegenstand
vieler ihrer Erzählungen die
Schilderung von Frauenschicksalen
gemacht. Sie versteht es, zu zei-
gen, daß in unserer Gesellschaft
der Mensch nicht allein ist, wenn
ihn Leid trifft. Therese konnte den
harten Schicksal überwinden, weil
sie Stütze und Halt an Mitmen-
schen fand. Eine wichtige Aufgabe
unserer Literatur ist es, die wahr-
haft humanen Grundzüge unserer
sozialistischen Gesellschaft an le-
benden Beispielen anschaulich zu
zeigen. Rosa Pflug tut das.
Einige Worte noch über unsere
sowjetdeutsche Prosa. Ein großer
Teil der Werke führen den Leser in
die Vergangenheit zurück (ich
meine nicht den Krieg, der ist
nicht Vergangenheit, dazu ist uns
diese Zeit zu brennend nahe). Na-
türlich, ohne die Vergangenheit
zu kennen, kann die Gegenwart
nicht richtig verstanden werden.
Zu zeigen, wie und warum sich ein
Mensch auf dieser oder jener Seite
der Barrikaden befindet, ist von un-
geheurer Wert. Kommen aber da-
bei die Menschen unseres Heute
nicht zu kurz?
Hide ANZENGRUBER
Semipalatinsk

Aus Kaissyn Kulijew

Man füllte einen Baum. Er stürzte nieder
in Weh und Leid, und neben ihm der Bach.
Am Abend: Baum beschützte immer wieder,
erkannte nun des Lebens Ungemach.
Oft flüsterten ihm die Baumes Blätter.
Dann fielen sie, vergibt in seine Flut
und badeten bei herblich stiller Weite
und schwammen fort, wie Kinder wogelmut.
Er sang den Blättern seine schönsten Lieder
in später Nacht, vom Mondschein erhellt.
Am Morgen reckte er die steifen Glieder
und sah durchs Laub empor zum Himmelzelt.
Und grün schien ihm die Welt — des Himmels Weite,
die Erde rings, das eigne blaue Kleid.
Dann fiel der Baum. Er stobte ihm zur Seite.
Und frostlos versieg der Bach vor Schmerz und Leid.
Ihm ist, als wäre ziellos jetzt sein Streben.
Bei Nacht beweinert er still den toten Baum.
Wo blieb sein Laub! Wo blieb sein grünes Leben!
Die Welt ist leer. Verblübt — des Himmels Raum.
Der Bach versiegt. Und wenn die Sonne brüht,
ringt er die Hände, klagt sich bitter an:
„Warum hat er den Asthieb nicht verblüht!
Warum zum Schutz des Freundes nicht getan!“

O bitteres Leid — ein einseitiges Geleit
In frühen Stunden und in schweren Nöten,
Vergiß nicht: Bricht dem Büffel man ein Horn,
wird alles mit dem zweiten er verleeert.

Du dachtest: Na, den nehm ich jetzt aufs Korn.
Der ist schon schwach und kann sich nicht mehr wehren.
Vergiß nicht: Bricht dem Büffel man ein Horn,
wird alles mit dem zweiten er verleeert.

O Schwester mein, Misere, oft schon bist
in böser Absicht du zu mir gekommen.
Der ist schon schwach und kann sich nicht mehr wehren.
Vergiß nicht: Bricht dem Büffel man ein Horn,
wird alles mit dem zweiten er verleeert.

Schon möglich, daß mich krümmt der Jahre Last.
Vielleicht lähmt mich die körperliche Schwäche.
Doch auch ein altes Maultier macht nicht Rast
und wafert durch die ungestümsten Bäche.

Mein einseitig Gefühl — bitte Not,
verzeih, du kommst mir heute nicht gelegen.
Noch leuchtet fern mein Stern im Morgenrot.
Er schenkt mir Licht auf meinen späten Wegen.

Alexander REIMGEN

„Gut, kannst den Schimmel
haben.“
Auf dem Hof bat der Förster
mich, Heu in den Schlitzen zu
legen. Er brachte auf dem Buke-
l einen Sack Kartoffeln. Wir
vergruben ihn im Heu. Die För-
sterfrau brachte ein Paar abge-
tragene Filzstiefel, Kleidungs-
stücke und Beutelchen mit Grü-
ze und anderem Proviant.
„Die Schier lad' nur hier“, sagte
der Förster vor meiner Ab-
fahrt. „Wenn du zurückkommst,
kannst du sie gebrauchen.“
Maja hatte mich mit solch ei-
nem Auftrag nicht erwartet. Sie
half mir abladen, war freudig er-
regt und sprach in einem Fort:
„Sie müssen ein guter Mensch

sein. Woldemar. Sich solche Mühe
wegen was machen! Hat der För-
ster nicht gemerkt? Nein? Und
das Holz haben Sie selbst ge-
hackt? Und was machen wir nun?
Sie haben es doch eigentlich ge-
kann.“
„Im Walde ist mir viel Holz“,
sagte ich. „Ich fälle einige Bir-
ken und...“
„Wissen Sie, ich werde Ihnen
das nicht gut.“
„Ist nicht nötig, Maja.“
Sie kam am nächsten Tag
doch. Wir füllten Birken und
entasteten sie. Die Stämme zer-
sägten wir und füllten die
Lücke auf, die am Stapel
gähnte. Ich merkte, daß Maja an
Arbeit gewohnt war, sie griff
immer geschickt zu und komman-
dierte sogar dabei. Am Abend
nahm ich meine Schier und be-
geleitete Maja nach Hause.

Wieder bedrückte mich der An-
blick des Elends dieser Familie.
Alles im Haus lag und stand am
Boden herum. Am nächsten Tag
nahm ich Beil und Säge mit. Ich
und Maja rissen einige Bretter
aus der Wand der alten Scheune,
die im Hofe dem Wohnhaus ge-
genüber stand. Nach einer Stun-
de hatten wir zwei Pritschen in
den Stubenecken gemacht.
„Besten Dank, junger Mann“,
sagte Alte, als wir sich auf ihr
neues Lager gehoben hatten. „Am
Boden zieht's so.“ Sie zupfte ihre
Flickendecke zurecht und sagte:
„Nein, Anja, du müßest er-
scheinen, ich kann's immer noch
nicht glauben. Sie legte die
Hände in den Schoß und murmel-
te noch etwas, das ich nicht ver-
stand.“

Es dämmerte schon, als ich die
Mitte geschleift, eine leichte
Röte lag auf ihren Wangen, in
den großen schwarzen Augen
blinkten muntere Funken. Vor
mir saß eine junge Frau aus
Fleisch und Blut. Ein ungewöh-
entliches Inneres Beben erfasste
mich, ich erlob mich und setzte
mich zu ihr auf die Pritsche...
Es dämmerte schon, als ich die
Mitte geschleift, eine leichte
Röte lag auf ihren Wangen, in
den großen schwarzen Augen
blinkten muntere Funken. Vor
mir saß eine junge Frau aus
Fleisch und Blut. Ein ungewöh-
entliches Inneres Beben erfasste
mich, ich erlob mich und setzte
mich zu ihr auf die Pritsche...
Ich kam in meinem Grübeln
plötzlich auf einen glücklichen
Gedanken.
„Maja“, unterbrach ich das
Schweigen, „ich möchte dir et-
was sagen.“
Sie blickte mich mit ihren gro-
ßen Augen an.
„Wie wäre es, wenn du unsere
Pritschen ein bisschen wärdest?
Du würdest in die Liste unserer
Arbeiter eingetragen werden und
bekämst Verpflegungskarten für
dich und deine Familie.“
Maja antwortete lange nicht.
Dann sagte sie, ohne aufzublick-
en:
„Ich dachte, du sagst mir et-
was anderes. Ich hab mich schon
so an dich gewöhnt. Aber...“
du hast ja deine Frau.“
Nun schweige ich.
„Oder möchtest du dich?“
Ich hab das Furchen längt
an. „Nein, ich hab dich nicht
verlieert. Woldemar.“ Sie schweigt
eine Weile. „Gewiß nehme ich
die Stelle an. Ich danke dir auch,
du hast schon so viel für uns ge-
tan.“
Nach einer Woche verließ ich
die „Tankstelle“. Maja hatte
meine Pflichten übernommen. Ich
grüß wieder nach der Hauerpik-
e...

Es war im Jahre dreiundvierzig...

„Lieber Mann“, sagte sie,
„vielleicht kaufst du mir
dieses Medaillon? Echtes Gold,
noch aus der Romanowzeit
stammt es.“ Sie hielt das
Schmuckstück vor ihrer knochi-
gen Brust in den bleichen zitter-
nden Händen und sah mich mit
ihren zerquälten, erloschenen
Augen flehend an. „Ich gebe es
ungern her, weil es noch ein Ge-
schenk von meinem Mann ist,
aber was ist zu machen: wir
können die Kinder nicht verhu-
gen lassen.“
„Tante, kann ich das
schöne Ding nicht kaufen“, sagte
ich.
„Ja, ja, wer braucht das auch
heute“, meinte die Alte und legte
das Medaillon in die Schatulle
zurück. „s ist uns wohl vom
Schicksal beschieden worden,
hier zu sterben.“
„Red nicht so, Mama“, sagte
Maja. „Ich werde schon was auf-
treiben, laß mich erst mal die
Stube warmheizen.“
Ich hatte schon Elend und Not
erlebt, aber was ich da sah, war
erschütternd: ich wandte mich
um und ging An der Türschwelle
rief ich Maja.
„Kleiden Sie sich an und kom-
men Sie mit.“
„Sie mit“, sagte ich mit ge-
senktem Blick. „Und nehmen
Sie eine Markttasche mit.“
Maja erriet, was ich im Sinne
hatte. Wenn Sie für uns was
finden“, sagte sie, und die Trä-
nen stiegen ihr in die Augen.
Maltschik wedelte mit dem
Schwanz, als er uns erblickte, ob-
wohl wir beide für ihn eigent-
lich fremd waren. Er folgte uns
bis zur Erdhütte, setzte sich hin
und ließ den Blick wachsen in
die Ferne schweifen. Ich füllte
die Markttasche mit Kartoffeln,
hobte ein Stück Salzlake her-
vor, wickelte es in Papier und
legte es hinzu. Maja glaubte ih-
ren Augen nicht. Sie ergriß die
Markttasche, hauchte ein „Dan-
keschon“ aus sich und hastete
davon. „Holen Sie sich nur Reli-
quien“, rief ich ihr nach. Sie
wandte sich kurz um und nickte.

Lange lag ich auf meinem Lager
und konnte nicht einschla-
fen. Vor allem quälte mich der
Gedanke: Wenn diesen Vertriebe-
nen nicht geholfen wird, sind sie
verloren. Was konnte ich tun, um
ihren Los zu erleichtern? Vetter
Bartels Proviantvorrat opferte ich,
aber das allein war keine Ret-
tung.
Am anderen Morgen holte ich
Säge und Beil hervor und mach-
te mich ans Holzhacken. Bis
Abend hatte ich eine schöne
Mauer Holzschette sitzen. Den
Holzstapel füllte ich nachher auf,
dachte ich, Maja konnte doch
nicht ihre letzten Kräfte herge-
ben, um bei dieser Kälte Reisig
zu suchen. Am anderen Tag zog
ich die Schier hervor, die in der
Ecke neben Maltschiks Lager
standen und machte mich auf den
Weg zu Timofej Mitrofanjtsch.
Das Försterhaus stand an der
Chaussee, ein Dutzend Kilometer
von unserer „Tankstelle“ ent-
fernt, für mich eigentlich ein
Katzensprung.
Ich hatte Glück: der Förster
war zu Hause. Er strigelte vor
der Stalltür gerade sein Pferd
und redete gutmütig auf ein ein-
geducktes, trübsinniges Vieh.
„Gedulde dich nur, mein Lieber.
Du kannst doch nicht so schmutz-
ig unter die Leute...“ Ach, hör
mal auf mit dem Schwanz zu
peitschen, triff mich doch ins
Auge... So, so, auch zwischen den
Ohren muß man rein sein...“
Ich stand an der Umzäunung,
verschauelte mich und beschäufte
belläufig das schmutzige Förster-
haus. Die Hunde bemerkten mich
und lärmten. Timofej Mitrofa-
njtsch schreute sie weg.
„Was wünschen Sie? Seine
Augen waren wach und auf mich
gerichtet, in seinem vollen roten
Bart blinkten in der grellen Son-
ne Silberfäden.
„Ich möchte Sie sprechen, Ti-
mofej Mitrofanjtsch.“
„Bittet“ er mich mit einer
Handbewegung ein, ins Haus zu
treten.
„Nein, ich darf mich nicht
lange aufhalten. Ich bewache das
Holzlager der Ziegelei.“
„Wie?“ und David Karlo-
witsch?“

„Den hat man auf eine andere
Arbeit überführt.“
„Ach so!“
„Ich habe eine Bitte an Sie.“
„Was ist's?“
„In Woltschanka hat sich eine
evakuierte Familie niedergelassen,
der müße geholfen werden.“
„Aber was stehst du hier, kom-
men Sie doch ins Haus“, sagte
Timofej Mitrofanjtsch und faßte
mich unter den Arm. „So-so! Und
womit kann ich dienen?“
„Die Frau hat zwei Kinder und
eine alte kranke Mutter. Kein
Brot, kein Geld und kein Krümel
oder sonst was zum Beißen haben
die Armen.“
„Mutter, mach mal schnell ein-
en Teufel“, rief der Hausherr in
die Küche.
„Bald stand der Samowar auf
dem Tisch. Die kleine runde
Försterfrau brachte Butter, Him-
melsbrot und hausbackene Bret-
zel.
„Nehmt vorerst mit diesem Im-
bibie vorlieb“, sagte sie lächelnd.
„Das Mittagessen ist noch nicht
fertig.“
„Einen Tschugunow sucht sie,
sagt du?“ knüpfte Timofej Mi-
trofanjtsch an unser Gespräch.
„Ja, den Onkel ihres Mannes
oder jemand von seinen Nach-
kommen.“
„Hm! Ewan Tschugunow, den
Alexej Iwanowitsch kannte ich“,
sagte der Förster. „Mein Vater
war ja auch einer von der Par-
tie. Die Toren wollten Millionäre
werden. Sie bauten sich ein paar
Holzhäuschen in der Taiga und
suchten nach Gold. Och, wie
nagten sie sich und ihre Kinder
ab! Aber Millionäre sind sie nicht
geworden, das Glück umging sie.
Bald verließen sie ihre Häuschen
und zerstreuten sich in der Welt.
Mein Vater wurde Förster, ich
sein Nachfolger. Woltschanka hat
keine beständigen Einwohner.
Heute wohnen da Waldarbeiter,
die morgen wieder verdunsten
können.“
„Ja, arm genug leben die da.“
„Die Männer sind ja alle an
der Front.“
„Alle sind fort, auch unsere
drei Söhne“, sagte die Hausfrau.



„Gut, kannst den Schimmel
haben.“
Auf dem Hof bat der Förster
mich, Heu in den Schlitzen zu
legen. Er brachte auf dem Buke-
l einen Sack Kartoffeln. Wir
vergruben ihn im Heu. Die För-
sterfrau brachte ein Paar abge-
tragene Filzstiefel, Kleidungs-
stücke und Beutelchen mit Grü-
ze und anderem Proviant.
„Die Schier lad' nur hier“, sagte
der Förster vor meiner Ab-
fahrt. „Wenn du zurückkommst,
kannst du sie gebrauchen.“
Maja hatte mich mit solch ei-
nem Auftrag nicht erwartet. Sie
half mir abladen, war freudig er-
regt und sprach in einem Fort:
„Sie müssen ein guter Mensch

sein. Woldemar. Sich solche Mühe
wegen was machen! Hat der För-
ster nicht gemerkt? Nein? Und
das Holz haben Sie selbst ge-
hackt? Und was machen wir nun?
Sie haben es doch eigentlich ge-
kann.“
„Im Walde ist mir viel Holz“,
sagte ich. „Ich fälle einige Bir-
ken und...“
„Wissen Sie, ich werde Ihnen
das nicht gut.“
„Ist nicht nötig, Maja.“
Sie kam am nächsten Tag
doch. Wir füllten Birken und
entasteten sie. Die Stämme zer-
sägten wir und füllten die
Lücke auf, die am Stapel
gähnte. Ich merkte, daß Maja an
Arbeit gewohnt war, sie griff
immer geschickt zu und komman-
dierte sogar dabei. Am Abend
nahm ich meine Schier und be-
geleitete Maja nach Hause.
Wieder bedrückte mich der An-
blick des Elends dieser Familie.
Alles im Haus lag und stand am
Boden herum. Am nächsten Tag
nahm ich Beil und Säge mit. Ich
und Maja rissen einige Bretter
aus der Wand der alten Scheune,
die im Hofe dem Wohnhaus ge-
genüber stand. Nach einer Stun-
de hatten wir zwei Pritschen in
den Stubenecken gemacht.
„Besten Dank, junger Mann“,
sagte Alte, als wir sich auf ihr
neues Lager gehoben hatten. „Am
Boden zieht's so.“ Sie zupfte ihre
Flickendecke zurecht und sagte:
„Nein, Anja, du müßest er-
scheinen, ich kann's immer noch
nicht glauben. Sie legte die
Hände in den Schoß und murmel-
te noch etwas, das ich nicht ver-
stand.“
Es dämmerte schon, als ich die
Mitte geschleift, eine leichte
Röte lag auf ihren Wangen, in
den großen schwarzen Augen
blinkten muntere Funken. Vor
mir saß eine junge Frau aus
Fleisch und Blut. Ein ungewöh-
entliches Inneres Beben erfasste
mich, ich erlob mich und setzte
mich zu ihr auf die Pritsche...
Es dämmerte schon, als ich die
Mitte geschleift, eine leichte
Röte lag auf ihren Wangen, in
den großen schwarzen Augen
blinkten muntere Funken. Vor
mir saß eine junge Frau aus
Fleisch und Blut. Ein ungewöh-
entliches Inneres Beben erfasste
mich, ich erlob mich und setzte
mich zu ihr auf die Pritsche...
Ich kam in meinem Grübeln
plötzlich auf einen glücklichen
Gedanken.
„Maja“, unterbrach ich das
Schweigen, „ich möchte dir et-
was sagen.“
Sie blickte mich mit ihren gro-
ßen Augen an.
„Wie wäre es, wenn du unsere
Pritschen ein bisschen wärdest?
Du würdest in die Liste unserer
Arbeiter eingetragen werden und
bekämst Verpflegungskarten für
dich und deine Familie.“
Maja antwortete lange nicht.
Dann sagte sie, ohne aufzublick-
en:
„Ich dachte, du sagst mir et-
was anderes. Ich hab mich schon
so an dich gewöhnt. Aber...“
du hast ja deine Frau.“
Nun schweige ich.
„Oder möchtest du dich?“
Ich hab das Furchen längt
an. „Nein, ich hab dich nicht
verlieert. Woldemar.“ Sie schweigt
eine Weile. „Gewiß nehme ich
die Stelle an. Ich danke dir auch,
du hast schon so viel für uns ge-
tan.“
Nach einer Woche verließ ich
die „Tankstelle“. Maja hatte
meine Pflichten übernommen. Ich
grüß wieder nach der Hauerpik-
e...

(Schluß. Siehe auch Nr. 113, 119)

Zeichnung: V. Lofenz

Zum ersten Mal in Kasachstan

Vier wunderbare bunte Abend-schneide Vera Schneidbach mit dem Ensemble „Manfred Ludwig“ aus Dresden den Einwohnern von Zelinograd.

Sehr mannigfaltig ist das Programm des Konzerts. Mit einer Reihe von internationalen Liedern der UdSSR, CSSR, Vietnams und einem arabischen Lied beginnt Vera Schneidbach das Programm und gewinnt durch ihre schöne Stimme und Anmut gleich die Zuschauer für sich und vielleicht noch dadurch, daß sie die russische Sprache gut beherrscht.

Darauf folgen klassische Werke von Rachmaninow, Bach und der Türkische Marsch von Mozart in der originellen Interpretation des Orchesters und schon stehen wir die reizende Luise Dulti aus dem populären Gilbert-Musical „My Fair Lady“. Das Temperament und die wunderbare Stimme Vera Schneidbach sind vielleicht nur noch mit unserer berühmten Tatjana Schmyga zu vergleichen. Beson-

deren Erfolg hatten unsere Gäste mit ihren deutschen und russischen Volksliedern.

Als Vera als Klavier ging und das Abschiedslied von Brahms sang, wurde im Palast der Neulanderschloßer noch lange Beifall geclakht.

Vera Schneidbach ist eine der beliebtesten Sängerinnen der DDR. Auch weit über die Grenzen ihrer Heimat ist sie bekannt. Sie war auf Gastreisen in der CSSR, in Bulgarien, auf Kuba, in Kuwait, in Ägypten, insgesamt in 17 Ländern der Welt.

Nach dem Konzert trafen wir uns mit Vera Schneidbach:

„Diese Tournee ist für mich sehr interessant, weil ich zum erstenmal mit dem Ensemble „Manfred Ludwig“ reise, dessen Repertoire sehr vielseitig ist: Moderne Schlager, Jazz, deutsche Volkslieder und klassische Werke deutscher und russischer Komponisten.

Wir haben in Moskau ein Fernsehprogramm vorbereitet und laden alle „Freundschaft“-Leser herzlich zu unserem Kon-

zert ein. Auch eine große Schallplatte mit modernen Schlagen und Volksliedern wird in der Firma „Gramsaps“ bald erscheinen. Das war natürlich eine große und interessante Arbeit.

Zum achtenmal bin ich in der UdSSR und zum erstenmal in Zelinograd. Diese drei Monate lange Tournee ist geographisch ziemlich bunt: Moskau, Tallinn, Zelinograd, Alma-Ata, Frunse, Nowosibirsk, Kemerowo, Irkutsk, Tschkent, Aschtalbad, Tuja.

Ich glaube, sie wird mir noch viel Freude bereiten, denn nur auf solche Weise kann man eine klare Vorstellung über die Weiten der UdSSR bekommen. Das sonstige Alma-Ata hat mich mit seinen modernen Straßen und Gebäuden, seiner mächtigen Umgebung von Schneegipfeln wahrhaft bezaubert. Auch staune ich über die Menschen, die in zwanzig Jahren auf dem Neuland solche Erfolge erzielt haben.“

Valentine TEICHRIEB



Begegnung mit der Renaissance

Erfolg des Ensembles „Madrigal“

Die Musik setzt ein, die Töne, zuerst etwas dringender vor, fallen den großen Saal der Zelinograder Musikschule aus, wo das Konzert stattfindet, umkreist uns Zuhörer, um schließlich den Weg zum Herzen eines jeden zu finden.

Die englische Musik, mit der die Darbietungen beginnen, erreicht mich immer mehr. Sie kommt aus der Tiefe der Geschichte und will mich glauben machen, William Shakespeare sitze neben mir in der Bank, und über die Bühne schreiten Hamlet und König Lear aus Shakespeares Tragödien. Ein andres Lied, und schon sehe ich eine Szene aus „Ein Sommernachtstraum“. Ich erinnere mich, daß es doch in Shakespeares Zeit überwiegen Bauern gegeben hat, die ihre Felder bestellen, ihre Schafe auf die Weideplätze trieben und dabei wunderbare Lieder sangen. Da die Kunst eben im Volke wurzelt, ist es kein Wunder, daß diese Volksweisen in den Liedern aus Shakespeares Zeit mitklingen.

Im Programm ist Musik des berühmten Orgelvirtuos aus Halle (heute DDR) Samuel Scheidt (1587 – 1654), des Vorgängers Bachs – Johann Sebastian Bach – und vieler anderer Musiker, die das Ensemble der Vergessenheit entriß. Das, was diese Menschen geschaffen, gehört zum Fundament, worauf ein

ländlich-beitender Lieder des Volkes und im XIV. Jahrhundert ein zweites bis dreistimmiges vokalinstrumentales Musikstück, das sich später weiter entwickelt hat. Und es ist das Anliegen des Moskauer originellen musikalischen Kollektivs, uns mit der Musik des Mittelalters verschiedener Völker bekannt zu machen.

Wer von uns wußte schon, bevor wir die Bekanntheit des Ensembles „Madrigal“ gemacht hatten, daß ein Orlando di Lasso (1520 – 1594) gelebt und die weltliche Musik vorwärtsbewegt hat und daß er in München als Hofkapellmeister gestorben ist. Man bietet auch Musikstücke eines Claudio Monteverdi dar, der von 1567 bis 1643 gelebt hat, als Kapellmeister in Venedig wirkte und die Oper „Orpheus“ geschaffen hat. Die wunderbare Musik eines Jaspore Peri ist zu uns gekommen, er ist der Autor der ersten Oper, „Daphne“, die er 1594 geschaffen hat. Aber wann der Mann geboren und gestorben ist, das weiß man nicht genau.

Im Programm ist Musik des berühmten Orgelvirtuos aus Halle (heute DDR) Samuel Scheidt (1587 – 1654), des Vorgängers Bachs – Johann Sebastian Bach – und vieler anderer Musiker, die das Ensemble der Vergessenheit entriß. Das, was diese Menschen geschaffen, gehört zum Fundament, worauf ein

Georg Friedrich Händel, ein Johann Sebastian Bach ihre wunderbaren Musikwerke errichtet haben.

Die Meisterschaft, die Frische und die hohe Berufsniveau der Solisten des Ensembles „Madrigal“ hat die Presse (im In- und Ausland) oftmals hoch eingeschätzt, und das mit Recht. Man fühlt sich verpflichtet, für die glänzenden Leistungen aller Mitglieder des Ensembles, sich in Dankbarkeit vor ihnen tief zu verneigen!

Was noch erfreut, ist daß die Lieder englischer Komponisten in englischer Sprache, italienischer Komponisten in italienischer Sprache, Deutscher – auch deutsch gesungen werden.

Nach einer halben Stunde, als ich an diesem Abend, Es begann mit den deutschen Liedern, die dargeboten wurden. Vor meinem inneren Auge entstanden die enge Gassen einer Stadt des mittelalterlichen Deutschlands. Handwerker, Bauern sehe ich, die, durch die Herrscher jener menschenfeindlichen, Gezeilten, durch die Verwirrung nah, ihrem Tagwerk nachgehen. Die Geigen singen. Die Musik entstand in jener Zeit, als die großen, Martin Luthers und Thomas Müntzer ihr Lebensziel verkündeten, als der deutsche Bauernkrieg die Feudalherren erzittern ließ.

Zu den Kampfporten

Während der Woche der tschechoslowakischen Kultur, die zu Ehren des 30. Befreiungstages der Tschechoslowakei in unserem Land stattfand, ist aus Aktjubinsk mit dem Zug „Kasachstan“ eine Gruppe Touristen abgereist, um eine zweiwöchige Reise durch dieses sozialistische Land zu unternehmen.

Die Touristen aus Aktjubinsk sind ehemalige Kriegsveteranen, die zusammen mit den tschechoslowakischen Soldaten dieses Land von den faschistischen Eindringlingen befreit haben. Jetzt, nach 30 Jahren, werden sie die Orte besuchen, die sie einst gemeinsam mit den Tschechoslowaken hart umkämpften.

I. GONTSCHAROW

Aktjubinsk

Glück, eckte Kunst tief zu empfinden, wird veranlaßt, sich nachdenklich, kommt der Kunst dieses Volkes, anderer Völker näher.

Heute und morgen besucht das Ensemble die Dörfer Romanowka und Tankeris. Der dortigen deutschen Bevölkerung entgegenkommend, werden vollständig deutsche Konzerte gegeben.

Das ist ein großes Ereignis, und wir wünschen den Bewohnern dieser Ortschaften wahren ästhetischen Genuß während der Darbietungen.

A. HASSELBACH

Zelinograd

Ucha gab's diesmal keine

Am nächsten Sonntag machten sich zusammen mit Heinrich noch drei Mechanisatoren vor die ersten Hahnenschrei auf ihren Motorrädern auf den Weg zum Bassanow-See. Ohne Zögern ruderten die Jungen Angier, dort angekommen, in den Gummibooten auf den See hinaus und warfen die Angeln aus.

Heinrich nahm sich Zeit. Endlich ruderte er in die nahe Schilfrohr. Die erste Morgenstunde wurde durch seine verregnete Schreie der Möwen gestört. Dann rief jemand von den Neuen: „Jetzt hun ich dich Bijbel El, ist des n Schlauch!“

Es war der rothaarige Jaschka, der einen drei Kilo schweren Karpfen gefangen hatte und erfreut den Freunden zeigte.

Die anderen machten neidische Augen. Heinrich regte sich aber nicht auf. In seiner Tasche, die er auf den Grund des Bootes in eine Wasserleiche gelegt hatte, schwammen einige stramme Karpfen und ein Dutzend Barsche, die er gestern Abend bei einem alten Fischer für einen Fünf Rubelschein erstanden hatte. Er konnte sich doch nicht vor diesen angehenden Fischern da blamieren.

Die anderen Männer hatten auch Glück und zogen einige Fische aus dem See. Bei Heinrich biß auch mal einer an und

er kam zu den übrigen ins Boot. Da schrie der Rothaarige wie ein Wilder und zeigte noch einen großen Fisch aus dem Boot.

„Isses net Zeit, hamzfahre?“ fragte ein zweiter.

„Na, guckt doch nor den dou an!“ schrie Jaschka.

Da hielt es Heinrich nicht länger aus und er fischte den größten Fisch aus dem Netz, stellte sich in seiner ganzen Größe und zeigte ihn. „Das dois des is Fisch Jaschal! Un du lärmst um des Schwänze dort.“ Ein zufriedenes Lächeln zog über Heinrichs Gesicht. Doch es war verfehlt, denn er verlor das Gleichgewicht und plumpste ins Wasser. Der Karpfen glitt ihm aus der Hand und verschwand. Erschrocken griff Heinrich nach dem Rand des Bootes und riß es beinahe um.

„Der is futsch!“ sagte Jaschka, und er meinte den großen Fisch. „Ich heb jou noch Fisch gnung im Netz“, erklärte Heinrich und sah sich im Boot um. Dann wurde er weiß wie eine Wand. Das Netz mit den Fischen war ihm über den Bord nachgefallen und untergegangen.

Einmal gepircht und nicht mehr, dachte er bei sich. Laut sagte er, „Ucha gibst diesmal keemel!“

A. BRETTMANN

Verse am Wecherende Am Vorabend

Vor 34 Jahren am 22. Juni überfiel – das faschistische Deutschland heimtückisch unser Vaterland.

Nur eine Nacht noch trennte uns vom Schrecken, noch fanzte unsere Jugend unbeschwert von jener Stunde, die uns sollte wecken mit Bombenschlägen und Sirenschreien...

Noch lachten sorglos, fröhlich unsere Kleinen, und die ewig neuen Worte zu, noch ahnten wir nichts von der Mütter Weinen, und daß bereits erhoben war das Schwert,

bestimmt, jäh niedersausend, zu vernichten, was mit jenem das Sowjetvolk erbaut, noch überließen keine Frontberichte die Nachrichten, die uns vertraut...

Noch reifen still und friedlich unsere Saaten, und schritten schnell, von der Parter beraten, beschwingt voran mit offenem Visier.

Noch flüsterli sich Liebende ganz leise, und wie ein Schrei, nach dem die Weisse von Frieden, Menschenglück, verdienter Ruh...

Dann kam die Nacht der Sommersonnenwende und brüllten die östlichen die Geschütze los. Sie schrien laut, es sei für uns das Ende, Und die Gefahr war wirklich riesengroß.

Hier weiß die ganze Welt, wie er geendet, dies von der Hitlerschrei, nicht die Krieg, daß tapfer wir gestritten, bis verendet, das braune Untier – und erkämpft der Krieg.

Rudi RIFF

WBDJ-Fahne an Artek überreicht

Der Sekretär des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ), Jean Abu Siakra, hat am 18. Juni an das sowjetische Pionierlager „Artek“ eine Fahne dieser Weltorganisation überreicht.

Siakra nahm auf Einladung des ZK des Kommunistischen Jugendverbandes und des Komitees Jugendorganisationen der Sowjetunion an den Feierlichkeiten zum 50. Gründungstag von „Artek“ teil.

Das an der Schwarzmeeresküste gelegene Pionierlager ist das größte in der UdSSR, allein in diesem Jahr werden sich dort mehr als 30.000 Kinder aus der Sowjetunion und 60 Ländern der Welt erholen.

(TASS)

Humoreske

Die Kuummäng

Erzählung

Herald Belger

15. Fortsetzung

Ella wartete sich vor, warum sie nicht früher alles im guten, wie es sich unter Verwandten gebührt, geregelt hatte, obwohl sie sich selbst vorstellen konnte, wie man das tun hätte könnte. An diese langen Monate quälte sie sich mit unendlichen Nachdenken und Zweifeln. Edik schwing sich auf und wenn er den Mund auftat, schlen er Gründe zum Hader zu suchen. Sogar der Tochter gegenüber verhielt er sich zurückhaltend und kalt. Die einst quicklebendige, flinke Monika spielte Abende hindurch selbstüberlassen und schwelgsam in der Schlafzimmerecke mit der Puppe. In der Schule vergaß sich Ella noch irgendwem zu Hause. Jedoch fand sie sich keinen Platz. Quälvoll und wehmütig verloschen so Wochen und Monate.

Einmal kam die Schwiegermutter zu Gast. Sie klopfte vorsichtig an die Tür. Sie weigerte sich ins Haus zu treten und rief den Sohn mit sich. Durch die Büdenfenster sah Ella, wie die kahlen lange auf der Gartenbank saßen und sich bedrückte unterhielten.

„Ist was passiert?“ fragte sie als Edik zurückgekommen war.

„Was kann denn noch passieren?“ schnitt er ab. „Ein Brief von Edik.“

„Wirklich?“ rief Ella erfreut aus. „Was schreibt sie? Wie geht's ihr denn?“

„Das muß dir doch egal sein“, sagte Edik. „Ich hab ja Mann skandalierte und raste nicht so sich nicht voll, wie andere Männer in solchen Fällen taten. Er schürte im stillen seine Gereiztheit, peinigete sich selbst und quälte sie mit Schweigen und unbegründeten Vorwürfen und Tadel. Er war abgemagert und im Gesicht dunkel geworden. Über seiner

Nasenwurzel lagen tiefe, gerade Falten.

Einige Tage nach dem Besuch der Schwiegermutter entdeckte Ella Liesens Brief auf dem Kühlschrank. Sie erriet, daß ihr Mann den Brief absichtlich da hingelagert hatte, wahrscheinlich wollte er, daß Ella ihn las. Zwei Tage unterdrückte sie ihre Neugier in der Hoffnung ihr Mann würde ihr den Brief selbst zum Lesen antragen. Aber Edik schweig. Dann zog sie in seiner Abwesenheit doch das zerkernte Blatt aus dem Umschlag. Der Brief war mit ungelungenen Schütterschrift geschrieben. Liese berichtete, daß „hier“ alle am Tage arbeiteten und am Abend lernten. Eine Phrase ließ Ella aufhorchen. Liese schrieb: „Ich kann die Augen der Leute nicht vergessen, mit denen sie mich im Gerichtssaal anschauten. Sie verfolgen mich überall, wo ich auch bin, was ich auch tue. O Himmel, was für Blöcke das waren! Bemitleidende und spöttische, neugierige und verachtende, verachtliche, staunende, sogar mit dem Gefühl des Eekels. Warum hatte man mich so angeblickt, ich habe doch niemanden etwas Schlechtes getan?“ Ella fühlte, daß sich hinter diesen Worten ein qualvolles Grubeln verbarg, ein unendliches Nachdenken über alles, was geschehen war. Das Mädchen begann an der Richtigkeit ihrer bisherigen Tun und Handelns zu zweifeln, und das war für sie, Ella sprach mit Edik darüber, aber der schnitt wieder mürrisch ab.

„Du hast gut reden...“

An eine Ausgleichung ihrer Beziehung war nicht zu denken. Sie verschlechterte sich immer mehr. Die Winterferien verbrach-

te Ella im Erholungsheim „Prosweschtschenez“. Nach Hause kam sie erschöpft, aufgelegt; es schied sich erquickende der Bergluft mit sich gebracht.

„Dir geht's zu gut“, bemerkte Edik freudig.

„Sehr gut geht's mir!“ antwortete sie herausfordernd.

Und doch zog es sie zum anderen, besonders nach dem langen Getrenntsein. Die alte Zärtlichkeit erwachte und es hatte den Anschein, daß das Eis in ihren Herzen in solchen Minuten bersten wird und sie wieder ganz für einander auf der Welt dasein werden. Aber es bleiben nur Augenblicke der Erholung, es war nur der Widerschein der ehemaligen feurigen Liebe. Danach begann ungläublich schnell wieder das grundlose, verzehrende Schweigen. Die Anfälle von Zärtlichkeit, die Befriedigung der allmächtigen Liebe wurden immer seltener und brachten keine Erleichterung. Ella gab sich schon mit der Tatsache zufrieden, daß die Freude, das Glück, sie verlassen hätte. Vielleicht sogar auf immer.

Einmal Abends kam sie wieder einmal sehr spät nach Hause. Zu ihrer Verwunderung begegnete sie ihren Mann mitten auf dem Treppengang. Er drückte sich schweigend an die Wand, ließ sie vorbeigehen und verschwand mit abgewandtem Blick. Ella Herz ahnte etwas Schlimmes und krampte sich vor Schmerz zusammen. Auf dem Tisch im Wohnzimmer lag ein Zettel.

„Es geht über meine Kräfte, so weiterzubleben...“

Sie weinte nicht. Bleich und gelähmt lebte sie die Stürze des Bettchens ihrer Tochter und schwieg. Im Grunde genommen hatte sich nichts geändert. Schon

über zwei Jahre lebte und lebte sie auch nicht mit ihrem Manne...

X

Zum Treffen der besten Landwirte kam auch Kaspar. Er fuhr nicht mit den anderen Delegierten, mit denen er sich im Zug bekannt gemacht hatte und die ihn unbedingt mithaben wollten, ins Hotel, sondern begab sich sofort zu seiner Tochter. Im Norden der Republik standen den Gruben, fegten ihn und wieder Schneestürme, hier jedoch trat der Frühling schon in seine Rechte. Es war warm, feucht und matschig.

Kaspar merkte sofort, daß sich seine Tochter verändert hatte. Sie war abgemagert, die einst prallen Wangen mit den Grübchen waren eingefallen und bleich, die Augen blau umringt. Er maß sie mit einem Blick und fragte:

„Ist du krank?“

„Nein. Warum fragst du?“

Der Vater begann seine Geschenke auszusprechen. Er legte Bündel, Schachteln Büchsen und anderes auf den Tisch, dann auf den Diwan und erläuterte: „Das ist von Mutter. Hier ein Pelzchen für Monika. Das hier, das dir Saira geschickt, das hat mir Kuschlar für dich zugeschoben. Die Bauernwürst schickt Erleichterung. Ella gab sich schon mit der Tatsache zufrieden, daß die Freude, das Glück, sie verlassen hätte. Vielleicht sogar auf immer.“

„Selbstverständlich nicht Podtykalo, sondern Edik.“

„Wird schon“, kommen.“

Ella war auf den Besuch des Vaters sehr erfreut. Wie immer war er laut, geschäftig und kantig in seinen Bewegungen. Mit sich entgegen, wurde es plötzlich eng in der Wohnung. Die großen Flüstler, die Koffer, der Schapelz versperrten den Gang. Vater brachte die antheilnehmenden, Dunstgrümler, Fröhe, der Steppenwäde, des heimatischen Auls mit sich.

„Und du – wie geht's dir, Papa?“

Fernsehen Wostok

Montag, 23. Juni

15.25 – Moskau, Sendeprogramm. 15.30 – Dokumentarfilm, „Terek – Fluß der Freundschaft“. 16.25 – Begegnung mit der Schichtarbeiterin S. Woskressenskaja. 16.55 – Mamas Schule. 17.25 – Spielfilm, „Belinski“. 19.00 – Nachrichten, 19.15 – Räte und Lösungen. 19.30 – Internationales Festival der Fernsehsendungen über das Volksschaffen „Raduga“ (Paritätianen). 19.55 – Dem XXV. Parität der KPdSU entgegen. Den Fünftägigen – vorfristig. An der Sendung beteiligt sich der Erste Sekretär des Krowograd. Geheimkomitees der KP der Ukraine M. M. Kobylitsch. 20.40 – „Fertilmilch“. Bühnenspektakel „Platon Kretschet“. 22.00 – Informationsprogramm „Zeit“. 22.30 – Fortsetzung der Bühnenaufführung

10. Kanal 16.00 – Zelinograd, Sendeprogramm. 16.55 – Bühnenaufführung des Alma-Atar Theaters für junge Zuschauer. „He du, guten Tag“. 17.40 – Bildschirm für Kinder, Kleines Konzert. 18.00 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.15 – Reklame, Bekannmachungsprogramm. 18.20 – Fernsehfilm „Kogurtfabrik“. 18.45 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 19.00 – Alma-Ata, Probestandens des Kasachischen Fernsehens.

Dienstag, 24. Juni 10.00 – Moskau, Sendeprogramm. 10.05 – Morgensport. 10.20 – Nachrichten. 10.30 – Zeitschiff. 10.45 – Verfilmung Bühnenaufführung „Platon Kretschet“. 15.25 – Sendeprogramm. 15.30 – Dokumentarfilm. 15.45 – Sendung in Literatur. Volksgang – Bytyni, 16.20 – Das Wort der Gelehrten. 16.35 – Schachschule. 17.05 – Zum 70. Geburtstag des Dichters „Petrus Browka“. 17.35 – Kinderfilm, „Mischa

„Platon Kretschet“. 23.30 – Sportsendung. 1. Weltmeisterschaft im Motorradrennen. 2. Sporkommen. 00.10 – Nachrichten, Sendeprogramm.

10. Kanal 16.00 – Zelinograd, Sendeprogramm. 16.55 – Bühnenaufführung des Alma-Atar Theaters für junge Zuschauer. „He du, guten Tag“. 17.40 – Bildschirm für Kinder, Kleines Konzert. 18.00 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.15 – Reklame, Bekannmachungsprogramm. 18.20 – Fernsehfilm „Kogurtfabrik“. 18.45 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 19.00 – Alma-Ata, Probestandens des Kasachischen Fernsehens.

Dienstag, 24. Juni 10.00 – Moskau, Sendeprogramm. 10.05 – Morgensport. 10.20 – Nachrichten. 10.30 – Zeitschiff. 10.45 – Verfilmung Bühnenaufführung „Platon Kretschet“. 15.25 – Sendeprogramm. 15.30 – Dokumentarfilm. 15.45 – Sendung in Literatur. Volksgang – Bytyni, 16.20 – Das Wort der Gelehrten. 16.35 – Schachschule. 17.05 – Zum 70. Geburtstag des Dichters „Petrus Browka“. 17.35 – Kinderfilm, „Mischa

Streifschous Wanderungen“. Spielfilm. 19.00 – Nachrichten. 19.15 – Lustige Töne. 19.30 – „Heldental“. 20.00 – Volksschiffen. 20.45 – Fernsehfilm. „Zum Andenken an den großen Krieg“. 22.00 – Informationsprogramm „Zeit“. 22.30 – „Kann man es denn vergessen!“ Konzertprogramm mit Anteilnahme der Volksschauspieler der UdSSR, L. Sykina und I. Lubusnow. 23.40 – Nachrichten, Sendeprogramm.

10. Kanal 15.00 – Zelinograd, Sendeprogramm. 15.05 – Bühnenaufführung des Karagandaer russischen Gebiet. Drama-Theaters. „Der ungleiche Kampf“. 17.25 – Bildschirm des Neueren. Über die Arbeit der Rationalisatoren im Sowchos „Krasnojarski“. 17.40 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 17.50 – Puppenfilm für Kinder. 18.05 – Gemüse für die Stadt. Sonderendung der Propaganda-Redaktion. 18.35 – Bekannmachungen. 18.45 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 19.00 – Alma-Ata, Probestandens des Kasachischen Fernsehens.

Dienstag, 24. Juni 10.00 – Moskau, Sendeprogramm. 10.05 – Morgensport. 10.20 – Nachrichten. 10.30 – Zeitschiff. 10.45 – Verfilmung Bühnenaufführung „Platon Kretschet“. 15.25 – Sendeprogramm. 15.30 – Dokumentarfilm. 15.45 – Sendung in Literatur. Volksgang – Bytyni, 16.20 – Das Wort der Gelehrten. 16.35 – Schachschule. 17.05 – Zum 70. Geburtstag des Dichters „Petrus Browka“. 17.35 – Kinderfilm, „Mischa

Streifschous Wanderungen“. Spielfilm. 19.00 – Nachrichten. 19.15 – Lustige Töne. 19.30 – „Heldental“. 20.00 – Volksschiffen. 20.45 – Fernsehfilm. „Zum Andenken an den großen Krieg“. 22.00 – Informationsprogramm „Zeit“. 22.30 – „Kann man es denn vergessen!“ Konzertprogramm mit Anteilnahme der Volksschauspieler der UdSSR, L. Sykina und I. Lubusnow. 23.40 – Nachrichten, Sendeprogramm.

10. Kanal 15.00 – Zelinograd, Sendeprogramm. 15.05 – Bühnenaufführung des Karagandaer russischen Gebiet. Drama-Theaters. „Der ungleiche Kampf“. 17.25 – Bildschirm des Neueren. Über die Arbeit der Rationalisatoren im Sowchos „Krasnojarski“. 17.40 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 17.50 – Puppenfilm für Kinder. 18.05 – Gemüse für die Stadt. Sonderendung der Propaganda-Redaktion. 18.35 – Bekannmachungen. 18.45 – Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 19.00 – Alma-Ata, Probestandens des Kasachischen Fernsehens.

REDAKTIONSKOLLEGIUM